

Dark Age of Camelot

Licht und Schatten

Von Lanefenu

Kapitel 31: Ein Mord am Morgen

Zwei dunkle Gestalten nahe der Zunft der Schattenklingen redeten leise miteinander. Münzen klirrten und wechselten ihren Besitzer und der kleinere der Männer stülpte sich seine Kapuze über und machte sich lautlos auf den Weg zu König Eiriks Palast.

Alazais hatte in dieser späten Nacht keinen ruhigen Schlaf. Die Bilder des Erlebten ließen ihn auch im Traum nicht los und der Junge drehte den Kopf rastlos von einer Seite auf die andere und stöhnte leise, als noch einmal dröhnendes, alkoholschwangeres Gelächter seine Ohren füllte. Der Mentalist konnte die heiseren, bösen Stimmen hören und spürte auch die dazugehörigen, rauen Hände, die ihn packten und hin und her schubsten. Sie beschimpften ihn, lachten ihn aus, fielen allein oder zu zweit über ihn her. Selbst die kahlen Bäume schienen sich herab zu neigen und ihre dünnen, schwarzen Äste nach dem Elfen auszustrecken. „Lasst mich in Ruhe! Bitte...bitte, bitte, hört endlich auf damit!“ Alazais schrie und weinte gleichzeitig und versuchte, die gesichtslosen Schatten abzuschütteln, die ihn umzingelten und festhielten. Mit einem Ruck schlug der Elf die Augen auf und rang nach Luft.

Feiner Schweiß stand auf seiner Stirn und das Herz des jungen Magiers pochte heftig in seiner Brust. Er tastete um sich und erfüllte keinen Schnee, auch das böartige Gelächter war verstummt. Alazais seufzte tief und ließ den Kopf wieder sinken, während er sich allmählich zu beruhigen begann. Nur ein Alptraum...plötzlich riss der Junge die Augen auf und gab einen erstickten Schreckenslaut von sich, als ihm jemand warnungslos ein feuchtes, scharf riechendes Tuch vor Mund und Nase drückte. „Mhhmpf!“ machte Alazais unartikulierte und versuchte panisch, sich loszureißen, aber wer immer ihn festhielt –in der Dunkelheit war nichts und niemand zu sehen- hielt ihn mühelos gepackt. Der Zauberweber strampelte und schüttelte den Kopf, aber seine Kräfte schwanden mit jeder Sekunde, stattdessen schlich sich ein unangenehmes Pochen in seine Schläfen, gegen die einen Moment später eine kräftige Faust hämmerte und mit einem letzten Seufzen verlor der Elf das Bewusstsein. Die gesichtslose Gestalt ließ ihn aufs Bett zurückfallen und nahm den Lappen fort, dann schlich sie zur Tür und zerrte den ebenfalls ohnmächtigen Diener, der Alazais am nächsten Morgen versorgen sollte, ins Zimmer.

Die Schattenklinge, ein begnadeter Meuchelmörder und für das entsprechende Gold auch Söldner, zog ein beidseitig geschliffenes Messer und schlitze dem alten Kobold ohne zu zögern die Kehle auf. Der kleinwüchsige Mann erwachte mit einem atemlosen

Gurgeln, während seine Hände wie panische kleine Vögel flatterten. Stoßweise schoss das Blut aus der schmalen Wunde und der Meuchler drehte den Sterbenden Alazais zu, wobei er ihn so hielt, als beuge sich der alte Mann über den Elfen. Rotes Blut spritzte dem Jungen ins Gesicht und besudelte die sauberen Kissen. Die Schattenklinge bohrte die Klinge nun ohne Zaudern in den ungeschützten Bauch ihres Opfers, was dem Kobold ein weiteres, röchelndes Krächzen entlockte. Gelassen ließ der Mörder ein wenig Blut auf Alazais' schmale Hände tropfen und verbarg das lange Messer dann unter dessen Kissen.

Achtlos ließ die Schattenklinge den sterbenden Kobold zu Boden fallen, öffnete das Fenster und spähte nach draußen. Viel zu weit oben, um zu springen. Schier lautlos summend, nahm der Meuchelmörder die Bettdecke, musterte Alazais' nackten Leib einen Moment mit verhaltenem Interesse und riss das Betttuch dann in einige breite Streifen, die er zusammenknotete und am Fenstersims befestigte. Die provisorische Kletterhilfe warf der Midgarder nicht nach draußen, sondern ließ sie vor dem Fenster fallen. Nachdenklich legte er einen Finger an die Lippen und nickte dann zufrieden. Lautlos, ohne auch nur irgendeine verräterische Spur zu hinterlassen, verließ der Meuchelmörder das Zimmer und schloss die Tür.

„Cheres, ist das wirklich wahr?“ die midländische Prinzessin namens Levsca drehte sich auf dem Bett herum und musterte den Elfen. Träge streckte dieser eine Hand nach ihr aus und die junge Nordfrau ergriff sie und ließ sich auf die breite Schlafstatt ziehen. „Was genau meinst du?“ fragte Cheres abwesend und strich an den von einem overschenkellangen Nachthemd nur spärlich verhüllten Hüften seiner künftigen Gemahlin auf und ab. Levsca deutete auf die Tür. „Was mir so zu Ohren gekommen ist. Du hast einen jüngeren Bruder?“ der Elf nickte und schob das Nachthemd hinauf, um mit den Lippen über die milchweiße Haut darunter zu streichen. Levsca sah fasziniert auf ihn herunter. „Und? Wie ist er so?“ ihr Geliebter brummte unartikulierte und küsste den entblößten Bauch. „Ängstlich.“ Die Nordfrau verdrehte die Augen. „Interessiert er dich gar nicht?“

„Schon, aber momentan will ich was anderes.“

„Meine Güte, es geht hier um deinen eigenen Bruder und du tust, als wäre er dir vollkommen egal.“

Cheres richtete sich ärgerlich auf. „Was erwartest du, talí?“ fragte er missvergnügt. „Ich kenne ihn doch überhaupt nicht und morgen werden wir schon alles über ihn erfahren.“ Levsca strich sich eine Strähne ihres sandfarbenen Haars nach hinten. „Er tut mir Leid“, meinte sie nachdenklich. „Ich kenne Stellan nicht persönlich, aber er soll ein verrückter Teufel sein.“ Cheres grinste leicht und vergrub das Gesicht zwischen ihren wohlgeformten, üppigen Brüsten. „Meine liebe Levsca, immer ein Herz für die Schwachen und Unterdrückten.“ Die Prinzessin zog ihn nicht unbedingt sanft am Haar. „Pass bloß auf, wie du mit mir redest, Elf!“ der junge Krieger lachte leise gegen ihren Körper. „Andernfalls?“

Mit einem Ruck zog Levsca ihn zwischen ihre gespreizten Schenkel: „Das wirst du dann schon sehen.“

Cheres blinzelte, als draußen auf dem Gang laute Stimmen erklangen. Er hob schlaftrunken den Kopf und schob behutsam Levscas nackten Arm von seiner Hüfte, um sich aufzurichten. Träge schlüpfte der Elf in seine Hosen, zog ein ledernes Hemd über und schnürte sich die Stiefel zu. Levsca regte sich schläfrig. „Was machen die da draußen für einen Lärm?“ murmelte sie. Cheres drehte sich auf der Bettkante zu ihr

um und küsste ihre Stirn. „Das gedenke ich herauszufinden. Bleib liegen.“ Die junge Nordfrau nickte und schloss die Augen.

Cheres griff nach seinem Umhang, verließ das Zimmer und prallte beinahe mit einem Kobolddiener zusammen. Der Mann erschrak und verbeugte sich hastig vor dem Elfen, welcher ihn nun nicht unbedingt sanft am Arm packte. „Was ist das für ein Aufruhr?“ fragte er gereizt. Der Kobold deutete aufgeregt hinter sich. „Der Elfenhexer!“ stieß er hervor. „Er hat Maliuk Hohenbart ermordet! Meinen armen, alten Onkel!“ Cheres blinzelte irritiert. „Was?“ der Kobold nickte wütend. „Er hatte ein Messer unter seinem Kissen versteckt. Als Maliuk sich heute früh nach seinem Wohlergehen erkundigen wollte, hat er ihn getötet! Das ist bestimmt schon einige Stunden her, das Blut war schon trocken.“ Der Kobold schniefte. „Wir haben ihn erst vermisst, als er nicht in der Küche erschien. Der Hexer hatte versucht, zu fliehen, das Fenster steht noch offen. Bevor er meinem armen Onkel die Kehle durchschnitt, hat der noch versucht, ihn zu überwältigen. Er muss ihm gegen den Kopf geschlagen haben.“

Cheres starrte den Diener ungläubig an. Die Vorstellung, dass ausgerechnet Alazais jemanden kaltblütig mit einer Waffe ermorden sollte, passte nicht so recht zu dem Bild, das er sich gestern von seinem kleinen Bruder gemacht hatte. „Wie ist er denn an das Messer gekommen?“ fragte der Elf stirnrunzelnd. „Gestern hatte er ganz bestimmt keine Waffe bei sich.“ Er erinnerte sich, dass der Magier praktisch nackt und wehrlos gewesen war, als er ihn aus seiner unsäglichen Lage befreit hatte. „Das weiß ich nicht!“ erwiderte der Kobold jammervoll. „Trotzdem ist mein armer, armer Onkel tot!“

Cheres nickte skeptisch und ließ den Arm des Dieners los. „Ich werde sehen, was da los ist. Du kannst gehen.“ Der Kobold nickte unglücklich. „Ich hoffe, dieser Mörder bekommt seine gerechte Strafe! Ach, mein armer, armer, armer Onkel...“ lamentierend entfernte er sich und Cheres schlug unverzüglich den Weg in Richtung des Zimmers ein, in welchem er seinen jüngeren Bruder einquartiert hatte. Vor der Tür hatten sich einige Gaffer versammelt und der Elf drängte sich gereizt durch die Schaulustigen. „Verschwindet und geht an eure Arbeit“, fauchte er. „Alle!“ die Midgarder murmelten unwillig, gehorchten aber und zerstreuten sich zögerlich.

Cheres trat in den Raum und kniff die Augen zusammen. Das Zimmer bot keinen besonders erbaulichen Anblick. Auf dem Boden vor dem Bett waren Blutspuren, auf dem Bett selbst und auch an dem verstörten Elfen, der nackt auf der Matratze hockte und das breite Kissen umklammerte, welches er schuttsuchend vor den Bauch drückte. Den toten Maliuk Hohenbart hatte man schon fortgeschafft. Mit langen Schritten durchquerte Cheres den Raum und packte Alazais am Oberarm. „Hast du den alten Mann getötet?“ fragte er harsch. „Ich will die Wahrheit, und ich will sie schnell, oder du steckst in echten Schwierigkeiten.“ Alazais blickte ihn ängstlich und völlig verständnislos an. Getrocknete Blutstropfen prangten auf Stirn und Wangen, das blonde Haar an seiner linken Schläfe war dunkel verkrustet. „Ich...ich...ich habe nichts...nichts getan“, erwiderte er und schüttelte sachte den Kopf. Der Elf zitterte leicht. Vermutlich hatten die schaulustigen Midgarder schon eine ganze Weile vor der Tür gestanden und ihn wie eine Jahrmarktsattraktion begafft.

Cheres verengte die blauen Augen. „Schwörst du das?“ fragte er kalt. Alazais nickte heftig. „Ich weiß nicht, was passiert ist“, sagte er mit tränenerstickter Stimme. „Ich habe nichts...ich...“ der andere Elf entspannte sich ein wenig. „Und was ist damit?“ fragte er und deutete mit dem Kopf auf die zusammen geknoteten Streifen der Bettdecke. Alazais folgte seinem Blick. „Das war ich nicht“, erwiderte er mit leiser Verzweiflung. Cheres nickte sachte. „Na schön. Hör zu, ich bringe dich in ein anderes

Zimmer und schicke dir frische Kleidung und jemanden, der dir hilft, dich zu säubern. Du wartest dort. Wenn du versuchst, wegzulaufen, werde ich nichts für dich tun können.“ Der Jüngere nickte gehorsam und wischte sich über die feuchten Wangen. Cheres unterdrückte ein Seufzen, nahm seinen Umhang ab und legte ihn dem Magier um die Schultern. „Dann komm.“

Er ergriff Alazais' Hand und half ihm beim Aufstehen. Der Mentalist war sichtlich unsicher auf den Beinen, vermutlich hatte er trotz der Behandlung des Zwergenheilers auch immer noch Schmerzen. Vorsichtig, ohne Eile, führte Cheres seinen Bruder aus dem Raum in ein nahe gelegenes, ebenfalls unbenutztes Gästezimmer. „Kannst du dich denn an irgendetwas erinnern?“ fragte er eindringlich. Alazais schüttelte mutlos den Kopf. „An nichts.“ Der nordische Elf fluchte leise. „Also gut. Warte hier, rühr dich nicht vom Fleck.“ Er betrachtete den Jungen noch einmal kurz und verließ dann eilig den Raum.

Wenig später wurde die Tür geöffnet und ein junger Frostalf trat ein. Er vermied es, Alazais in die Augen zu blicken und ging mit gesenktem Kopf auf ihn zu. Über dem Arm trug der weißhaarige Midgarder ein paar zusammen gefaltete Kleidungsstücke, die er nun neben dem Bett ablegte und abermals zur Tür strebte. Davor hatte er eine hölzerne Wasserschale mit sauberen Tüchern abgestellt. Der Frostalf schluckte deutlich und trat mit der Schüssel ins Zimmer, ehe er die Tür schloss. Wüsste Alazais es nicht besser, hätte er beinahe schwören können, dass sich der Diener vor ihm fürchtete. Stumm, immer noch den Blick des Elfen meidend, tauchte der Weißhaarige ein Tuch in das Wasser und streckte die tatsächlich sachte zitternde Hand nach Alazais' Gesicht aus. Der Junge wollte impulsiv zurückweichen, und während er selbst die Bewegung nicht zu Ende führte, schnellte der Diener tatsächlich zurück, ehe er hastig ein Schutzzeichen über dem Kopf schlug. Alazais blinzelte unsicher, doch der junge Mann sagte kein Wort und begann nun nervös, ihm das getrocknete Blut aus dem Gesicht zu waschen. Das Wasser war angenehm warm und roch nach süßlichen Ölen. Vorsichtig rieb der Diener über die weichen, momentan dunkel verkrusteten Haare an Alazais' Schläfen und löste auch hier getrocknetes Blut. Dabei herrschte bleischweres Schweigen.

Als der junge Mann fertig war, reichte er dem Elfen stumm die sauberen Kleider und Alazais ergriff diese zögernd. „Danke“, murmelte er und blinzelte abermals erstaunt, als der Frostalf erschrocken zusammen fuhr und wie von der Tarantel gestochen aufsprang. Der Diener senkte den Blick und ging, die Waschschüssel unter dem Arm, hastig aus dem Zimmer. Mit maßloser Verblüffung, die sogar seine ängstliche Bestürzung über das grauenhafte Erwachen an diesem Morgen in den Schatten stellte, schaute Alazais ihm hinterher. Schulterzuckend griff der Junge nach den sauberen Kleidern und streifte sie hastig über. In den dunkelgrauen, einfachen Hosen und dem knapp knielangen weißen Hemd fühlte er sich gleich besser und legte sich nach kurzem Zögern vorsichtig auf das Bett, während er krampfhaft versuchte, sich zu erinnern, was in der Nacht geschehen sein mochte.

Alazais' Erinnerung endete dort, wo er nach wider Erwarten gar nicht so langer Zeit eingeschlafen war. Er hatte grausame Dinge geträumt und war einmal wach geworden...oder gehörte der Teil auch noch zu den schweißtreibenden Träumen? Der Junge seufzte matt. Er fürchtete sich vor dem, was ihn erwarten mochte, auch wenn es so aussah, als würde ihm sein Bruder Glauben schenken.

Mitten in seine Gedanken hinein klopfte es energisch an die Tür, die gleich darauf aufgerissen wurde. Cheres sah ihn ernst an. „Komm mit, Alazais. König Eirik will dich

sehen.“ Midgards Herrscher! Bei dem Gedanken fröstelte der junge Magier kurz. Eirik galt als jähzornig, unbeherrscht und recht skrupellos. Seit er auf dem Thron saß, war Midgard das Kriegsglück viel öfter hold als damals. Er hasste die anderen beiden Länder und ihre Bewohner leidenschaftlich und Alazais schauderte bei dem Gedanken, was er dazu sagen würde, wenn er erfuhr, dass ein Elf in seinem eigenen Palast einen Midgarder ermordet hatte, ganz gleich ob dies nun ein hoch dekorierter Krieger oder ein einfacher Kammerdiener gewesen war. Cheres bemerkte seinen Blick und verzog das Gesicht. „Nun zieh nicht so ein Gesicht, je länger wir ihn warten lassen, desto schlimmer machen wir es. Komm schon!“

Mit weichen Knien stand Alazais auf und trat an die Seite des jungen Kriegers. „Was glaubst du, wird...“ der Mentalist brach ab. „...Was er tun wird? Ich habe keine Ahnung, aber ich werde mich bemühen, diese Sache schnell aufzuklären“, erwiderte Cheres mürrisch. Er führte seinen Bruder die verwinkelten Gänge entlang, bis sie vor einer riesigen, hölzernen Tür standen, die mit schweren Ziernägeln versehen war. Cheres hämmerte gegen die Tür und wartete nicht ab, bis er hereingebeten wurde. Hastig öffnete er die Tür und schob Alazais vor sich her.

König Eiriks Thronsaal war wie eine riesige Jagdhalle eingerichtet. Ein schwerer Teppich rollte sich über die breite Diele bis hin zu seinem hölzernen Thron, zu dem einige Stufen hinauf führten. Tierfelle lagen am Boden, in einem Kamin brannte ein Feuer und Jagdtrophäen wie Bären- und Wolfsköpfe, Fuchsschwänze, Elch- und Hirschgeweihe hingen an den Wänden. Vor dem Thron lungerten ein paar wild aussehende Jagdhunde, die sich um einige Knochen mit Fleischresten balgten. König Eirik selbst war ein sehr groß gewachsener Nordmann mit einem bis auf die Brust wallenden, braunen Bart, in den einige Zöpfe eingeflochten waren. Er trug eine aus Ketten und Nietenleder gefertigte Rüstung und einen gehörnten Helm auf dem Kopf. Hinter einigen massiven, hölzernen Stützbalken lehnten stumme, bewaffnete Wächter, die den Neuankömmlingen voller Argwohn entgegen blickten.

Cheres ging gemessenen Schrittes auf den Thron, der kaum mehr als ein prunkvoller Sessel war, zu und verneigte sich, wobei er seinem Bruder mit einem raschen Blick bedeutete, es ihm gleich zu tun. Der midländische König musterte die beiden Elfen eine Weile stumm. „Steht auf“, befahl er mit tiefer Stimme. „Nun Cheres, mein Junge, wie ich gehört habe, ist der junge Mann hier, über den die wildesten Geschichten kursieren, dein leiblicher Bruder?“ der Elf nickte leicht. „Das ist er, Herr.“ Eirik starrte Alazais forschend an. „Komm näher“, befahl er und der Junge gehorchte, wobei sein Herz schier zum Zerspringen klopfte.

„Wie heißt du?“ fragte König Eirik ausdruckslos. Der Elf senkte demütig den Kopf. „Alazais Nevasca“, er zögerte, „Herr.“ Der König nickte sachte und wendete sich an Cheres: „Wie kommt es, dass er unsere Sprache spricht? Wie lange ist er hier?“ der blauäugige Krieger hob die Schultern. „Er wohnt bei Stellan Järvinen, Herr. Der Heiler Zacharel hat ihm Sprachunterricht gegeben. Wie lange genau, weiß ich nicht.“ Eirik verzog ungehalten die Lippen. „Und warum erfahre ich erst so spät von seiner Anwesenheit?“ fragte er unheilvoll. Cheres schwieg und der hochgewachsene Nordmann brummte mürrisch. „Lassen wir das. Du“, er wandte sich abermals an Alazais und betrachtete ihn grimmig: „Man sagt, du hättest heute morgen einen meiner Untergebenen getötet. Ist das wahr?“

Cheres übersetzte die Worte des Königs leise, für den Fall, dass der Magier etwas davon nicht verstand. Alazais schluckte trocken und schüttelte sachte den Kopf. „Ich...nichts tun“, erwiderte er stockend auf midländisch, da er der Meinung war, es würde ihm vielleicht ein wenig Wohlwollen einbringen, wenn er sich um die Sprache

des Landes bemühte. König Eirik zeigte jedoch nicht einmal den Ansatz eines Lächelns und donnerte plötzlich: „Und warum fand man einen meiner Diener tot in dem Zimmer, das dir überlassen wurde? Warum klebte Blut an deinen Händen und warum war die Mordwaffe unter deinem Kissen versteckt?!“

Cheres übersetzte abermals und Alazais erbleichte ein wenig, wobei er sich vor der wütenden Bassstimme am liebsten furchtsam geduckt hatte. „Nicht wissen...wirklich.“ Seine Stimme klang leise und ängstlich. Der König schmetterte eine gepanzerte Faust auf die Armlehne seines Sessels. „Man sagt, du bist eine Hure, ein Gedankenmanipulator und ein Lügner. Offenbar stimmt das. Cheres!“ der Angesprochene biss die Zähne zusammen. „Mein Herr?“

König Eirik musterte Alazais eisig. „Sorg dafür, dass er ins Gefängnis gesteckt wird. Er soll so behandelt werden, wie es jemandem seiner Art zusteht.“ Der junge Krieger warf seinem Bruder einen kurzen Blick zu, ehe er die Schultern straffte. „Herr“, wandte er ruhig ein, „ich habe erhebliche Zweifel, dass mein Bruder für diesen Mord verantwortlich ist. Als ich ihn gestern herbrachte, trug er keine Waffen.“ Eirik schnaubte. „Er hätte sich irgendwo eine besorgen können.“ Cheres nickte, auch wenn er dies für Unfug hielt. „Gewiss. Ich bitte Euch trotzdem, den Fall prüfen zu dürfen, Herr. Ich bin von seiner Unschuld überzeugt.“ Der König verzog säuerlich die Lippen. „Also bitte. Ich gebe dir achtundvierzig Stunden. Hast du bis dahin keinen Beweis, der das Bürschchen entlastet, werde ich ihn auf den Wällen aufknüpfen lassen.“ Cheres holte tief Luft. „Gut. Danke, Herr.“

Eirik nickte unwirsch und gab dann einem Trollwächter einen Wink: „Bringt den Kerl hier ins Verlies.“ Der Troll verbeugte sich plump und stampfte auf Alazais zu, der ihn furchtsam ansah. „Mitkommen“, grollte der Krieger und packte den Jungen grob am Handgelenk. Während er ihn hinter sich her zerrte, warf ihm Cheres einen besorgten Blick zu. „Keine Sorge“, sagte er auf gälisch, „ich hole dich da wieder heraus.“